

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der
Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und
einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1766

Von der natürlichen Niederkunft.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9035

thun, kann man nur erwan das Bruchpflaster ins Kreuz legen lassen. Astruc. Oder auch folgendes Cerat, nach dem Riverius:

4. R. Pic. naval. ℥℥. Thur. ℥j. Mastich. ℥℥. Sang. Dracon. et Ros. rubr. an. ℥ij. F. Ceratum quod supertendatur Linteo et appl. Renibus.

Dieses aber darf man nicht allzu lange liegen lassen, damit es nicht die Theile zu sehr erhitze.

Von der natürlichen Niederkunft.

Um bestimmen zu können, was schwere Geburten vor welche sind, wird zuvor von der natürlichen Niederkunft eine Idee gegeben werden müssen.

Der Zeitpunkt in welchen die natürlichen Geburten eintreffen müssen, ist zwischen dem fünfzehnten Tag des neunten Monats, und dem dreißigsten; doch wollen einige Frauen behaupten, daß sie sowohl noch früher, als auch noch später erfolgen können. Hoffmann beschränkt die gewöhnliche Zeit der Schwangerschaft auf neun Sonnenmonate. Nach dem Junker aber rechnen die Weiber, weil sich die Excretionen aus der Gebärmutter nach den Mondveränderungen zu richten scheinen, ihre Schwangerschaft nach den Wochen, und die Geburt soll allezeit vierzig Wochen nach der Empfängniß,
gemei.

gemeinlich eben an dem Tage, da die monatliche Reinigung von rechtswegen ausbrechen müßte, erfolgen.

Die Zeichen woraus man abnehmen kann, daß die Geburt herannahet, sind folgende: Zuerst fängt der zuvor hervorstreckende Unterleib an, sich zu senken; der Kopf des Kindes fällt herab und drückt auf den Muttermund; dieser fängt davon an sich zu öffnen, und die Häute, welche das Kind umgeben, werden von dem darinnen enthaltenen Wasser in Gestalt eines Sacks oder einer Blase zum Muttermunde herausgetrieben. Diese Blase muß man von sich selbst auffspringen lassen oder doch selbige wenigstens ehe nicht sprengen, als bis wahre Wehen vorhanden sind. Es fließt auch eine weißliche Materie vom Muttermunde. Nunmehr fangen Geburtsschmerzen oder Wehen an, sich zu äußern und erstrecken sich vom Kreuze und den Weichen gegen die Geburtslieder hin: die Mutter bekommt öftern Harn oder Stuhlvrang und fast beständigen Tenesmus. Endlich springen die Wässer, und das ist zuweilen ganz kurz vor der Geburt, bald früher. Die Gelenke der untern Gliedmaassen zittern; oft thut der Kopf weh, und ist das Gesicht ungemein roth.

Nun tritt das Kind immer näher in die Geburt; die obgemeldete Blase, wenn sie nicht zu frühe bricht, erweitert, vor dem Kopf des Kindes her, den Muttermund, bis man den Scheitel desselben deutlich darinnen fühlet. Alsdenn
ist

ist ein Drittheil der Geburt vollbracht, und die Wehmutter kann anfangen ihre Hülfe zu leisten. Doch die Natur würde das Werk wohl ohne Beyhülfe vollbringen. Wenn das Kind bis an die Ohren heraus steht, so können die Wasser gesprengt werden, wenn sie es noch nicht sind; da denn selbige im Ausfließen die Mutterscheide schlüpfrig machen, und zur Geburt auch dadurch beförderlich sind.

So bald das Kind gebohren ist, muß es die Hebamme auf den Schooß nehmen, um das Wasser, welches es im Halse haben mag, auslaufen zu lassen. Die Nachgeburt folgt dem Kinde gar bald nach, falls sie nicht zu stark an der Bärmutter befestigt seyn sollte, in welchem Falle die Hebamme die Hand hineinbringen und selbige behutsam ablösen muß.

Nunmehr muß die Nabelschnur durchgeschnitten werden, nachdem man dieselbe, sowohl zwischen dem Orte, wo man sie durchschneiden will, und dem Kinde, als zwischen gedachtem Orte und der Mutter, wenn sie noch darinnen seyn sollte, um Hämorrhagien zu verhüten, vorher unterbunden hat.

Wenn eine Hebamme zu einer Frau in Kindesnöthen gefordert worden, so untersuche sie, nachdem sie einige nöthige Fragen gethan, und sich zuvor die Nägel wohl verschnitten hat, den Muttermund; und dieses wiederhole sie von Zeit zu Zeit, um sich vom Zustande des Muttermundes zu unterrichten, und wenn die Geburt

Ge-
burt

burt näher kömmt, so verseehe sie die Mutter-
scheide irgends mit einem Oehle, um sie schlaff
und nachgebend zu machen. Die Mutter muß
ihre Wehen wohl anwenden und sie nicht verbes-
sen, sondern frisch arbeiten, besonders wenn
der Kopf schon im Einschneiden ist, damit die
Schultern gleich darauf folgen, und der Mut-
termund nicht die Zeit haben mag, sich um den
Hals des Kindes zusammen zu ziehen, und sel-
biges zu erwürgen.

Wenn das Kind geboren und auch die Nach-
geburt abgegangen ist, so bedecke man die Ge-
burtslieder mit einem warmen Tuche, doch
nicht so dicht, daß der Ausfluß der Geburtsrei-
nigung dadurch verhindert werden mag. Eine
Stunde nachher, muß die Mutter etwas Man-
delöhl, zur Linderung der Nachwehen bekom-
men und zwey Unzen süßes Mandelöhl, mit
zwey bis drey frischen Eiern gekocht, aufge-
legt und dieser Umschlag etwann alle sechs Stun-
den, zwey Tage lang, erneuert werden. Funf-
zehn Tage nach der Niederkunft, können die
Theile, mit einem adstringirenden Decoct, von
rothen Rosen, Granaten oder Galläpfeln im
rothen Wein, gewaschen werden, um ihnen
die gehörige Spannung wieder zu geben.

Ist die Geburt schwer und langwierig ge-
wesen, so kann man, um Entzündungen zu
verhüten, zur Ader lassen, auch etwas Alican-
tenwein, oder Zimmetwasser, und Alfermescon-
fect

fect nehmen lassen; und dabey ein öhligtes Clister verordnen.

An einer schweren Geburt kann entweder die Mutter oder die Hebamme Schuld seyn. Die Schuld der Mutter ist es, wenn sie nicht Kräfte genug, um, wenn der Muttermund gehörig geöfnet und die Lage des Kindes natürlich ist, gehörig zu arbeiten; besonders wenn die Wässer schon gesprungen sind, die Wehen nachlassen, und die Mutter nicht guten Willen genug bezeigt, oder ein Fehler der Geburtsglieder vorhanden seyn sollte.

So Kräfte oder Wehen der Gebährerin fehlen, und sonst alles wohl bestellt ist, kann man ihr einen guten Trunk Wein, mit Zimmet oder Moschatenblumen reichen, und so oft wiederholen, bis sie wieder in Arbeit geräth. Ist noch ein stärkerer Reiz nöthig, so kann man Borax, Zimmet und Myrrhen untereinander, in einem dienlichen Getränk eingeben; auch wohl nach ein paar Stunden wiederholen, wenn es die Umstände erfordern.

Allein der Mißbrauch solcher treibenden Arzneyen ist gefährlich: denn dadurch kann man zu hitzigen und Frieselfiebern Anlaß geben. Also muß man vorsichtig damit verfahren. Ein stimulirendes Clister mag man von Zeit zu Zeit setzen lassen, besonders wenn die Person hartleibig von Natur ist. Daneben muß die Hebamme das Kuckucksbein zurückbeugen, wodurch

durch die Wehen rege gemacht, und die Geburtsarbeit erleichtert wird.

Sind die Theile gar zu gespannt, wie bey Erstgeburten zu geschehen pflegt, besonders wenn sich dergleichen bey älteren Frauenspersonen ereignet; so muß man die Theile mit erweichenden Linimenten, mit frischer Butter oder Oehl schmieren, und gelinde mit den Fingern ausdehnen. Sollte ein Geschwulst, Gewächs oder Haut der Geburt im Wege stehen, so ist die Hülfe eines Wundarstes nöthig.

Die Schuld der Hebamme ist es, wenn sie die Geburt übereilen und beschleunigen will, ehe noch wahre Wehen vorhanden, und der Muttermund gehörig geöfnet ist, als welches das Zeichen der Gegenwart rechter Wehen abgiebt; dadurch wird die Gebährerin abgemattet, und zusammt dem Kinde in große Gefahr gesetzt. Man muß daher allezeit die rechte Geburtszeit abwarten, die Mutter bey ruhigem Gemüthe erhalten, und sie mit stärkenden Getränken anfrischen. Denn die Natur läßt sich hier zwar leiten, aber nicht treiben.

Liegt nun die Hinderniß der Geburt am Kinde, indem nemlich entweder dessen Kopf zu groß, der Körper desselben ungestalt, oder die Lage unnatürlich ist; dann sind alle treibende und Geburtbefördernde Arzneyen unnütz und schädlich. Man muß in solchen Fällen, mit Geschicklichkeit das Kind bey den Füßen herausziehen; es sey lebendig oder todt. Die Wen-

Zweyter Theil,

M m

dung

dung und Herausziehung des Kindes erfordert die größte Vorsicht.

Zeigt sich das Kind mit den Füßen in der Geburt, so sehe die Hebamme wohl darnach, ob nicht Zwillinge vorhanden, und die herausstreckenden Beine von verschiedenen Kindern sind. Mann wickelt die Füße in eine trockne Serviette ein, und zieht alsdenn das Kind ganz gelinde hervor; wenn es bis an den Leib heraus ist, so sucht man die Arme am Leibe herabzubringen, und sollte der Kopf mit dem Gesichte gegen das Schaambein gerichtet seyn, so wendet man denselben so, daß das Gesicht gegen das heilige Bein zu stehen komme und die Geburt des Kopfes nicht verhindern möge. Alsdenn erweitere man die Oefnung unaufhörlich mit den Fingern; zugleich muß die Mutter ihr bestes thun, um die Bemühungen der Hebamme, zur völligen Herausbringung des Kindes, zu begünstigen und zu unterstützen. Bleibt das Kind mit dem Kinn stehen, so bringe man einen Finger in den Mund, um dem Kopf eine günstigere Lage zu geben.

Tritt das Kind mit dem Kopf überzwerch, oder mit einem Ohr in die Geburt, so muß man den Kopf vorsichtig und behutsam wieder zurück zu schieben, und in eine natürlichere Lage zu bringen suchen. Zeigt sich eine Schulter zuerst, so muß man eben diesen Kunstgriff gebrauchen; alsdenn aber sind mehr Schwierigkeiten dabey.

So

So oft sich das Kind mit dem Bauch, der Hüfte, oder Lende in der Geburt präsentirt, kann man es bey den Füßen herausbringen; die Mutter muß dabey horizontal auf dem Rücken liegen. Wenn beyde Arme aufwärts, neben dem Kopfe liegen, so ist der Fall so gefährlich nicht, als einige sich eingebildet haben; sie halten vielmehr den Muttermund gleichförmig gespannt, bis der Kopf durch ist, und verhindern also, daß das Kind nicht gewürgt werden kann. (Raum aber ist auf den Seiten des Kopfes genug dazu übrig, weil der Querdurchschnitt des Beckens größer ist.)

Wenn das Kind im Mutterleibe stirbt, so fällt durchgängig der Leib zusammen, die Brüste werden schlaff, die Gebärmutter mit dem Kinde senkt sich über dem Schaambein hin und letzteres fällt, wenn sich die Mutter bewegt, wie ein Bleyklumpen, darinnen hin und her. Wenn es mit dem Kopfe in der Geburt stehet; so fühlt man, daß die Knochen des Kopfes übereinander geschoben sind; es fließt eine Art von Jauche aus der Mutter, und es kommen der Gebährerin kleine Ohnmachten an. Es klopft auch alsdenn (weder die Fontanelle), noch die Nabelschnur. Kommt die Nachgeburt zuerst, und ist warm; so ist das Kind lebendig. Wenn aber irgend ein Theil des Kindes zum Vorschein kömmt, und ist gar mit kleinen Bläßgen besetzt, blaulich angelaufen, weich und leicht zu zerreißen, so ist dasselbe nicht nur nur todt, sondern

M m 2

fängt

fängt gar schon an in die Verwesung überzugehen.

In diesem Falle muß es bey den Füßen, oder wenn es nicht anders angehen will, mit Werkzeugen herausgezogen werden: Hier aber wird die Gegenwart eines geschickten Accoucheurs erfordert.

Wenn das Kind vor der Geburt gestorben ist, so verweset es nicht, so lange die Häute ganz bleiben. Alsdenn kann man die Geburt der Natur überlassen, weil sich die Wehen zur gehörigen Zeit einfinden werden.

Fällt bey der Geburt der Nabelstrang hervor, und wird bald darauf von dem in die Geburt tretenden Kopfe des Kindes gedrückt, so ist des letztern Leben in Gefahr, und das einzigste Hülfsmittel ist, den Kopf zurück zu schieben und die Nabelschnur so lange zurück zu halten, bis der Kopf die obere Oefnung des Beckens völlig füllet. Kann aber dieser Zweck nicht erreicht werden, so muß die Mutter in gehörige Lage gebracht, und das Kind bey den Füßen herausgebracht werden.

Schleunige Hülfe wird erfordert, wenn sich die Nachgeburt am Muttermunde zeigt, welches an der weichen, schwammigt anzufühlenden Substanz derselben, und dem hefftigen erfolgenden Blutsturz erkannt werden kann. Alsdenn muß man je eher je lieber die Häute sprengen, den Theil der Nachgeburt, welcher vorgetreten ist, zurückbringen, und das Kind bey den

den Füßen erlösen. Ist aber die Nachgeburt ganz abgelöst, die Häute zerrissen, und beyde kommen zugleich zum Vorschein, so zieht man die zuerst und unmittelbar darauf, das Kind heraus.

Das Kind muß auch unverzüglich gelöst werden, wenn von äußerlichen Unfällen ein Blutsturz verursacht worden wäre; wenn gleich alsdenn noch keine Wehen vorhanden sind. Ist der Muttermund bereits geöffnet und die Mutterscheide gehörig erweitert, wie hier gemeinlich zu seyn pflegt, so bringt man das Kind bey den Beinen heraus. Sollte das Gegentheil aber statt haben, so müssen diese Theile mit frischem Oehl erweicht, und dann vorgemeldeter maassen verfahren werden.

Nach allen schweren Geburten pflegt die Kindbetterinn ungemein matt zu seyn, und leicht ohnmächtig zu werden. Da muß man ihr, so oft, als es nöthig scheint, mit einem Glase Wein Kräfte zu geben suchen.

Wenn das Kind geboren ist, und die Nachgeburt erfolgt nicht gleich darauf, sondern bleibt an der Bärmutter fest; so muß die Patientinn unverändert in ihrer ersten Lage bleiben, die Hebamme aber mit der Hand, längst der Nabelschnur in die Bärmutter fahren, und durch gelindes hin und her Bewegen (oder behutsames Abschälen) der Nachgeburt, selbige abzulösen suchen. Ist sie aber allzusest angewachsen, so muß man keine Gewalt brauchen,

sie auch nicht zerreißen, weil man dadurch Entzündungen, Gangränen oder böse, besonders Frieselfieber veranlassen würde, sondern lieber eine halbe Stunde lang warten; während welcher Zeit man die Hand in der Bärmutter lassen muß, damit sich dieselbe nicht zusammenziehe, bis die Aßtergeburt von selbst weggeht, oder ohne Gewalt wird abgelöst werden können. Ist die Patientinn sehr schwach, so muß sie stärkende Brühen bekommen, damit sie sich wieder erhohle; und treiben alsdenn die Nachwehen nicht die Aßtergeburt weg, so muß auf ebenerwähnte Weise verfahren werden. Sollte eine ungeschickte Hebamme die Bärmutter sich um die Aßtergeburt haben schließen lassen, so kann man alle Abend aloetische Pillen geben, welche hier oft helfen werden. Verweset aber die Aßtergeburt in der Bärmutter, so stirbt die Patientinn oder fällt doch in gefährliche Fieber, Zeister. Astruc. Deventer, u. andre.

Von hefftigen Nachwehen.

Nusserordentlich hefftige Nachwehen entstehen durchgängig wenn die Nachgeburt, oder ein Theil derselben zurück geblieben, wenn geronnenes Geblüt in der Bärmutter verhalten ist; ingleichen nach schweren Geburten, oder wenn der Geburtsfluß nicht gehörig fließen will, oder auch von Blähungen; besonders wenn man
nach